

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 9.

Mittwoch, den 29. Januar 1896.

6. Jahrgang.

Die Einreichung der Rekrutierungsstammrolle betreffend.

Abweichend von der Bestimmung in § 46 Ziffer 11 der Wehr-Ordnung sind die Rekrutierungsstammrollen bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 3 Mark bis zum 5. Februar dieses Jahres an den Unterzeichneten einzureichen.

Hierbei werden die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände veranlaßt, diejenigen Bestellungspflichtigen, deren häusliche Verhältnisse eine Zurückstellung wünschenswert machen, an rechtzeitig Einreichung von Zurückstellungsanträgen zu erinnern.

Ramenz, am 24. Januar 1896.
Der Civil-Vorsteher der Königlichen Ersatz-Kommission des Aushebungs-Bezirks Ramenz, von Erdmannsdorf, Amtshauptmann.

Die Befreiung vom Unterrichte in der Fortbildungsschule betr.

Die Schulvorstände werden für Beurteilung der Gesuche um Befreiung vom Unterrichte in der Fortbildungsschule auf die gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen, namentlich werden folgende zur Beachtung eingeschärft:

- 1) Die Befreiung von dem Besuche der Fortbildungsschule darf nur **ausnahmsweise in besonderen und wirklich dringenden Fällen** von dem Schul-

vorstande genehmigt werden. Häusliche und wirtschaftliche Geschäfte bilden **keinen** Befreiungsgrund.

- 2) Als besondere Fälle sind anerkannt worden:

a) die Erlangung der nach dem Ziele der betreffenden Fortbildungsschule erforderlichen Reife. Darüber ob die Reife des Schülers vorhanden ist, entscheidet in jedem einzelnen Falle der **Lehrer mit dem Ortsschulinspektor**. Hierbei ist zu beachten, daß die Reife auch die Heranbildung des Schülers zu einem sittlichen Charakter zur Voraussetzung hat. Wenn die erlangte Reife den Entlassungsgrund bildet, hat die Entlassung nur am Schlusse des Schuljahres zu erfolgen.

- b) **besondere Lebens- und Erwerbsverhältnisse**, die die Befreiung wünschenswert machen, **vorausgesetzt** daß der betreffende Schüler das **17. Jahr** erfüllt hat.

- 3) Die Gesuche müssen schriftlich begründet und vom **Lehrer und Ortsschulinspektor** begutachtet sein. Der Beschluß des Schulvorstandes **mit Gutachten** ist rechtzeitig an die Bezirksschulinspektion einzusenden. Das **Jensurbuch** des Schülers ist beizulegen.

Ramenz, am 17. Januar 1896.
Königliche Bezirksschulinspektion Ramenz, am 17. Januar 1896.
Fint.
von Erdmannsdorf.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 29. Januar 1896.

Bretinig. In die Reihe der vielen hierorts bestehenden Vereine wird sich demnächst wiederum einer und zwar unter dem Namen „Radsportklub Rödertal Bretinig“ stellen. Der Klub, welcher bereits im Vorjahre gegründet wurde und sich ebenfalls die Pflege des Sports zur Aufgabe macht, wird, nachdem die behördliche Genehmigung der Statuten erfolgt, nunmehr regelmäßig seine Monatsversammlungen in den verschiedenen hiesigen Schanklokalen abhalten. Nach den Sitzungen desselben ist nur derjenige Radsportler aufnahmefähig, welcher sowohl das 18. Lebensjahr zurückgelegt hat, als auch sich verpflichtet, innerhalb sechs Wochen einen vorchriftsmäßigen Klub-Antrag anzuschaffen. So wollen wir denn hoffen, daß dieser junge Verein mache, auf daß es ihm vergönnt sei, zu Sportsfesten in stattlicher Zahl erscheinen und durch seine einheitliche Tracht dem Ganzen einen schönen Glanz mit verleihen helfen zu können.

Bretinig. Am Sonntag abends veranstaltete der hiesige Turnverein ein Konzert des gemischten Chores im Saale des deutschen Hauses, welches sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Eingeleitet wurde dasselbe mit dem Liede: „Betränkt mit Laub den lieben vollen Becher“, das einst Matthias Claudius in heiterer Weinlaune zu Saub am Rhine dichtete und dessen heitere Klänge rein und kräftig vom Chöre wiedergegeben wurden. Hierauf kam der Solosong zur Geltung durch zwei liebliche Lieder für Sopran: „Nösel am Wörthersee“ von Roschat und „Mägdelein, nimm dich in acht“ von Vittrich, die von Fräulein Hedwig Boden mit innigem Ausdruck und wohlklingender Stimme zum Vortrag gebracht wurden. Reichlichen Beifall fanden weiter das Doppelquartett: „Blau Neuglein“ von Elshner, sowie das Chor lied: „Aus der Jugendzeit“ von Nabel und vornehmlich die einfach schlichte, aber ergreifende Volksweise: „Nur noch eine kleine Strecke“. Die humoristische Trauer-Arie von Simon gab unserem geschätzten Komiker, Herrn Turnwart Bezold, wieder Gelegenheit, verschiedene Lachsalven hervorzurufen, die sich beim komischen Duette: „Das Müllküster“ wiederholten. Einen besonderen Genuß gewährte Herr Lehrer Barm durch den Vortrag des Beckerschen Solosonges:

„Frühlingszeit“ und des Abschiedsliedes des Trompeters von Säckingen; kraftvoll und markig, aber auch innig und seelenvoll erschallte sein schöner Bariton und rief das Publikum zum lebhaftesten Beifall hin. In dankbarer Geminnung überreichten nach Beendigung des Konzertes die Mitglieder des gemischten Chores und zwar unter entsprechenden Worten des Gem.-Vekt. Herrn Robert Gebler ihrem bewährten Leiter, Herrn Lehrer Schneider, ein wertvolles Geschenk, bestehend in einer höchst kunstreichen Kuckucksuhr. Lang noch hielt ein Ball die Besucher des Konzertes beisammen. — Wie man hört, hat der gemischte Chor in nächster Zeit die Aufführung eines Konzertes auch zum besten des hiesigen Kirchenbaufonds ins Auge gefaßt.

Bretinig. Nur noch wenige Stunden dauert es, dann wird die Herrschaft des Prinzen Karneval beginnen; fröhlich und wohlgenut wird er sein Szepter zu schwingen verhehen und gebieterisch einherholzieren. Ein tolles Treiben wird man beobachten können, aber auch das bunte Bild, welches der Nummernschanz dem Zuschauer bieten wird, dürfte erst in langer Zeit vor den Augen desselben verschwinden. Wie man hört, hat Herr Grobe weder Nähe noch Kosten gespart, um den Saal aufs feinste auszustatten. Was den Besuch des Balles anbelangt, so steht nach dem Karten-Verkauf ein volles Haus zu erwarten.

Am Sonnabend ist ein Kind in der Nähe des Nieder-Gasthofes in Großröhrsdorf von einem großen Schlitten, welchen dasselbe trotz Verbotes bestiegen hatte, heruntergefallen und mit den Beinen unter denselben geraten. Ein Bein soll dadurch arg verletzt worden sein. Also möge dieser Vorfall wiederum als Warnung für die Kinderwelt dienen.

Mit der Aufhebung der Jahrmärkte hat sich neuerdings der Rat der Stadt Dresden wiederum beschäftigt. Herr Stadtrat Dr. Blochwitz ist nach Untersuchung aller Gründe für Aufhebung und für Beibehaltung zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen die Aufhebung der sämtlichen Jahrmärkte in Dresden nicht empfehlenswert erscheine. Nicht nur für Dresden an sich, sondern hauptsächlich für die Provinzbevölkerung müsse an den Jahrmärkten festgehalten werden, von denen sich höchstens der Johannismarkt entbehren ließe. Dazu dürfte auch die Genehmigung der Oberbehörden zu erwarten stehen, während sie betref-

fsämtlicher Jahrmärkte vollkommen ausgeschlossen sei. Eine dem erstattenden Berichte beigelegte Uebersicht läßt erkennen, daß die Gesamtzahl der Fieranten seit 1881 in jedem Jahre sich auf über 7000 beläuft.

Wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen an 4 Schulknaben in Bangen wurde vor einigen Tagen von der dortigen Polizei ein Einwohner verhaftet und an die Gerichtsbehörden abgeliefert. Bei seiner Einlieferung in das städtische Arresthaus gab derselbe bei seiner Visitation 3 Schüsse aus einem bei sich geführten Revolver, um sich zu töten, was aber noch durch Entweichen der Waffe verhindert werden konnte.

Wie bekannt, hatte sich Anfang dieses Monats der Drahtzieher Goldbach aus Freiberg i. S. als Mörder der Frau Wende gestellt, der dann auch nach Berlin in das Untersuchungsgefängnis gebracht wurde. Dort zog er seine Selbstbezichtigung zurück und die Akten über den Wende'schen Mord mußten wieder geschlossen werden. Goldbach wurde jetzt auf freien Fuß gesetzt und wenn sein Zweck bei der Selbstbezichtigung nur gewesen ist, auf Staatskosten nach Berlin befördert zu werden, so ist es ihm ganz nach Wunsch gegangen.

Der Pfarrer Heinrich Adolf Urban in Rautenfranz i. B. ist wegen sittlich anstößigen Dienstvergehens mit Amtsenthebung disziplinarisch bestraft worden.

Die für den Kirchenbau in Albernau am Totensonntage veranstaltete Landeskollekte hat die stattliche Summe von 17,500 Mark ergeben.

Eine unverhofft große Freude wurde im November v. J. 9 fränklichen bez. bedürftigen Kriegsteilnehmern in Frankenberg bereitet, indem ihnen durch die Vermittelung der Stadtbehörde aus dem Reichsinvalidenfonds für das Etatsjahr vom April 1895 bis März 1896 eine Unterstützung von je 120 Mark, das ist pro Monat 10 Mark, gewährt und ihnen also mit Einschluß der Beträge für die verfloffenen Monate auf einmal je 80 Mark ausbezahlt wurden. Die weiteren Raten von je 10 Mark pro Monat gelangten später bez. gelangen noch allmonatlich zur Auszahlung.

In Hohenberg im Vogtlande wurde kürzlich ein Mann vom Steinhaus beerdigt. Der noch übliche Jogen. Leichentrunk wurde so ausgedehnt, daß am Sonnabend früh Fabrikarbeiter nicht weniger als sieben „Cylinder“ auf der Straße fanden, die von betrübten

Leidtragenden infolge des großen „Sturmes“ verloren worden waren.

In Zwickau hat der Schmiedemeister Eimel eine für die Landwirtschaft sehr wichtige Maschine zum Dengeln der Sensen für Fußbetrieb erfunden und patentiert erhalten.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Getauft: Karl Adolf Walthers, des Handlungsgehilfen Engel in Bretinig S. — Paul Arthur, des Häuslers und Maurers Nischke in Frankenthal S. — Otto Max, des Hentfeschlagers Bezold in Bretinig S.

Betraut: Karl Hermann Fränzel, Stellmacher in Bretinig, mit Anna Marie Auguste Loge in Frankenthal. — Viehhändler Friedrich August Berge mit Ida Fanny Pauffer in Frankenthal. — Der Dienstknecht Johann Hermann Klien mit Anna Minna Stiglich in Frankenthal.

Beerdigt: Hermann Walthers, des Gutbesizers Büdlich in Frankenthal i. S., 4 W. 25 J. alt.

Dom. Septuages.: Erste diesjährige Frühkommunion. Die Beichte beginnt früh 8 Uhr; vorn. 9 Uhr: Hauptgottesdienst; nachm. 1/2 2 Uhr: Missionsstunde.

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 27. Januar 1896.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 639 Rinder, 1800 Schweine, 1210 Hammel und 354 Kälber, in Summa 4023 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 63—65 Mk., für Mittelware einschließl. guter Kühe wurden 60—62 Mk., für leichtere Stücke 45—55 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 63—65 Mk., das Paar Landhammel in derselben Schwere 59—62 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 37—39 Mk., zweiter Wahl hiervon 34—36 Mk. für Kälber wurden 50—60 Mk. angelegt.

Marktpreise in Ramenz

am 23. Januar 1896.

	höchster		niedrigster		Preis
	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo. Korn	6	37	6	25	Neu 50 Kilo 3
Weizen	7	65	7	35	Stroh 1200 Pfund 22
Gerste	6	78	6	42	Butter 1 k 1
Hafers	6	15	6	—	höchster 1 80
Eideform	7	88	7	—	niedrigst 1 70
Sirke	11	3	10	58	Ersen 50 Kilo 9 75
					Kartoffeln 50 Kilo 2

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Kaiser beglückwünschte drähtlich den Kaiser Humbert von Italien zur heldenmütigen Haltung Malatras und verlieh dem Oberleutnant Galliano den Roten Adlerorden mit Schwertern.

Das am Donnerstag über das Befinden der Großherzogin von Oldenburg veröffentlichte Bulletin lautet: Anhaltender Schlaf behütet die Großherzogin vor dem Empfinden ihres Leidens; Nahrung wird nicht genommen.

Der Bundesrat hat am Donnerstag dem Entwurf des Einfuhrungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch keine Zustimmung erteilt. Das Gesetz war bisher bekanntlich noch nicht in Kraft getreten, weil einige kleinere Staaten Sonderwünsche hatten, über die erst eine Uebereinkunft zu erzielen war.

Der Oberlandesgerichtsrat Spanh aus Posen, zur Zeit Vizepräsident des Reichstags, ist als Kammergerichtsrat an das Kammergericht versetzt worden. Das Reichstagsmandat erlischt durch diese Ernennung nicht.

Das Appellgericht in Trani hat ein Urteil erlassen, nach welchem Hr. v. Hammerstein an Deutschland auszuliefern sei. Die Auslieferungsbefehle sind demnach bald zu erwarten.

Oesterreich-Ungarn.

Der niederösterreichische Landtag hat nach erregter Debatte mit 34 gegen 23 Stimmen die Dringlichkeit des Antrags Lueger, die Ausschreibung der Wiener Gemeinderatswahlen sofort zu veranlassen, abgelehnt.

Frankreich.

Der Figaro erzählt aus „ausgezeichneten Quellen“, das Gerücht, der deutsche Kaiser wolle den Kaiserreich auf französischem Gebiet besuchen, nehme feste Gestalt in diplomatischen Kreisen an; die kaiserliche Jagd solle dem Hofen von Villafrauca anlaufen.

Der französische Ministerrat beschäftigte sich mit dem zwischen Frankreich und der Königin von Madagaskar abgeschlossenen Vertrage, welchen der dortige Generalresident Larocque von der Königin hat unterzeichnen lassen. Durch diesen Vertrag ist Madagaskar zur französischen Besitzung erklärt worden; die Stellung der Königin und die Verwaltung durch Eingeborene sind indessen beibehalten worden. Frankreich wird daher nicht, wie bei einem Lande, welches unter Protektorat steht, mit den auswärtigen Mächten über das Zollsystem zu verhandeln haben, welches vielmehr durch Dekret eingeführt werden könne. Der Ministerrat beriet sodann über die Form, in welcher der neue Vertrag den auswärtigen Mächten mitzuteilen sei.

England.

Prinz Heinrich von Battenberg, dessen Tod bereits gemeldet wurde, ist an Bord des Kreuzers „Blonde“ am 20. d. abends, infolge eines Fieberanfalls gestorben. Das Schiff kehrte alsbald nach der Sierra Leone zurück. Prinz Heinrich von Battenberg war der Sohn des Prinzen Alexander von Hessen und der Gräfin Alexandra von Bulgarien. Er war am 5. Oktober 1858 geboren, hat also ein Alter von 37 Jahren erreicht. Er war seit zehn Jahren mit der Prinzessin Beatrice, der Tochter der Königin Victoria, vermählt. Der Ehe entsprongen zwei Söhne und eine Tochter. Prinz Heinrich wollte als Kriegsfreiwilliger den Afrikanerfeldzug mitmachen, aber bald nach der Ankunft in Afrika erkrankte er. Auf der Rückreise nach Europa erkrankte ihn der Tod.

Italien.

Ein Telegramm vom Kriegsschauplatz in Aethiopien, vom 23. d. datiert, besagt: Bis jetzt ist bei Waratieri, dem Oberkommandierenden, weder von Galliano, dem tapferen Verteidiger Malatras, noch von Felletti, dem an König Menelik entsandten Unterhändler, eine Nachricht eingelaufen. Aus dem äthiopischen Lager angelangte Rundschaffter bestätigen, es seien dort Friedensgerüchte im Umlauf. Die Schoaner zeigten Unzufriedenheit über die Ver-

längerung des Krieges und fürchteten Mangel an Lebensmitteln. Auch wüßten sich die Schoaner den Widerstand Malatras nicht zu erklären.

Der abessinische Feldzug hat den Italienern bisher keine Erfolge gebracht, wohl aber schon gewaltige Kosten verursacht. Das Mailänder Handelsblatt „Comercio“ schätzt die bisherigen Verpflichtungen für den abessinischen Feldzug auf achtzig bis hundert Millionen Lira. Von der Banca d'Italia allein seien an gesekmäßigen Vorschüssen bereits dreißig Millionen erhoben worden. Die Kosten der eventuellen Okkupierung der Provinzen Schoa und Harar berechnet der „Comercio“ auf über fünfzig Millionen Lira. Zweifelhaft sei indessen, ob das besiegte Abessinien für diese Kriegskosten aufkommen oder sie verlohnen werde.

Spanien.

Auf Cuba wollen die Spanier schon wieder ein Gefecht gewonnen haben. Nach einer amtlichen Depesche aus Havana griff Oberst Vienna in der Nähe von Pedroso eine Schar von 1200 Aufständischen an. Die Spanier nahmen die feindlichen Stellungen. Die Aufständischen verloren 12 Tote.

Rußland.

In Petersburg verlautet, daß in naher Zeit, und zwar vor der Krönung des Zaren, ein kaiserlicher Maß zu erwarten sei, durch welchen die Freiheiten der Presse eine wesentliche Erweiterung erfahren sollen.

Balkanstaaten.

Nach einer in London eingetroffenen Meldung aus Konstantinopel soll ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen Rußland und der Türkei unterzeichnet worden sein, an dem vermuthlich auch Frankreich theilnimmt, dessen Botschafter am goldenen Horn vor zwei Tagen vom Sultan in zweifelhafte Audienz empfangen wurde. Angesichts der offenkundigen Niederlage der englischen Diplomatie in der armenischen Frage und des stetig wachsenden Einflusses Rußlands, dessen Botschafter sich der besonderen Gunst des Kaiserthums erfreut, klingt die Nachricht an sich nicht allzu unwahrscheinlich. Trotzdem muß man eine Bestätigung abwarten, ehe man sich in die Erörterung einer Sachlage einläßt, die von so außerordentlichen Tragweite wäre, wie kaum eine im letzten Vierteljahrhundert.

Eine neue Bluttat der Hintichal (Geheimbund der Armenier) wird aus Konstantinopel berichtet. Diese armenische Nationalliga verlangte am Dienstag durch eine Abordnung vom reichen armenischen Bankier Gargueglon 10 000 türkische Pfund und entfernten sich, als der Bankier sich weigerte, dem Verlangen nachzukommen, unter Drohungen. Am Mittwoch nun wurde der Bankier bei hellem Tage auf der Straße in Pera angegriffen und schwer verwundet. Dem Vernehmen nach ist eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Amerika.

In der Hauptstadt Venezuelas soll die Erbitterung gegen England die Volksmassen zu einer schweren Ausschreitung hingerissen haben. Nach einer unbürgerten Meldung der „New York World“ aus Caracas wäre daselbst an einem Bilde des Lord Salisbury eine Art Volksjustiz geübt, daselbe zum Tode verurteilt, danach von Kugeln durchbohrt und in Stücke gerissen worden, die unter die erregte Volksmenge verteilt wurden.

Die Begeisterung für die Monroe-Doktrin in Amerika fängt an nachzulassen. So erklärte im Senat Walcott, ein hervorragender Republikaner, in längerer Rede, es sei niemals beabsichtigt gewesen, die Monroe-Doktrin auf amerikanische Staaten außer den Ver. Staaten anzuwenden, ausgenommen wenn die Unverletzlichkeit der letzteren bedroht werde. Die Bildung der Venezuela-Kommission sei eher als eine Drohung anzusehen, denn als eine Hilfsmaßnahme für den Frieden. Die meisten südamerikanischen Staaten seien für die Selbstregierung durchaus ungeeignet, besonders Venezuela, welches seine Freiheit teilweise britischem Besitz verbanke. Er hoffe, die Grenzlinie werde so bestimmt, daß die Engländer die Goldfelder ausbeuten könnten, ohne der Habgier der Wüßlinge Venezuelas

unterworfen zu sein. Er hoffe, England und die Ver. Staaten würden allzeit als Brüder zusammenstehen. — Von dem Publikum auf den Galerien wurde die Rede mit lautem Beifall begrüßt; Walcott wurde von vielen Senatoren beglückwünscht.

Aus dem Reichstage.

Am Donnerstag wurde die Einzelberatung des Postetats zu Ende geführt; das Extraordinarium, sowie auch alle anderen Teile des Postetats blieben unverändert. Nach kurzer Debatte wurde auch der Etat der Reichsdruckerei und darauf debattelos der Etat des Reichstags unverändert angenommen. Längere Erörterungen rief der Etat des Reichsfänglers hervor. Auf Anfrage seitens des Abg. Barth (fr. Vgg.) erklärte der Reichstanzler Fürst Hohenlohe, daß er jetzt nicht in der Lage sei, Auskunft über die im vorigen Jahre angeregte Währungsreform zu geben, aber er hoffe, in nächster Zeit eine Erklärung über die Stellung der verbündeten Regierungen in dieser Angelegenheit abgeben zu können. Der Etat des Reichsfänglers wurde sodann genehmigt.

Am 24. d. wurde die zweite Beratung des Etats des Reichs amts des Innern fortgesetzt.

Beim Titel „Staatssekretär“ bespricht sich Abg. Gamp (freikons.) darüber, daß die vom Reichsversicherungsamt für die aufgestellten Unfallversicherungs-Vorschriften für landwirtschaftliche Betriebe zu sehr vom grünen Tische erlassen worden seien. Die Vorschriften verzeihen eine völlige Unkenntnis der landwirtschaftlichen Verhältnisse. Die Innehaltung der für die Fahrwerke gegebenen Vorschriften sei ganz unmöglich. Ungerechtfertigt sei es auch, daß beim Tragen der Seilen die völlige Verhüllung der Schneide mit Stroh vorgeschrieben sei. Schließlich möchte er eine neue Bestimmung vorschlagen, wonach alle — auch die gewerkschaftlichen — Unfallversicherungs-Vorschriften den Ortspolizeibehörden vorzulegen seien.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Vorredner geht meines Erachtens von falschen Voraussetzungen aus. Die freilich Bestimmungen sind nicht eingeführt, sondern den Versicherungsvereinen nur als Muster mitgeteilt worden. Die Versicherungsvereine können allein ihre Unfallversicherungs-Vorschriften erlassen. Vom grünen Tische aus ist der Entwurf nicht reibiger, sondern es sind alle technischen Beiräte als des Reichs-Verwaltungsamts und Delegierte des preussischen Landwirtschaftsministeriums hinzugezogen worden. Den einzelnen Versicherungsvereinen ist dabei freie Hand gelassen, das Maß von Unfallversicherungs-Vorschriften einzuführen, das ihnen für ihren Bezirk gut und angemessen erscheint.

Abg. Hise (Zentr.): Herr Gamp ist weiter gegangen als die Sozialdemokraten, die haben es bisher nicht gewagt, Einzelvorschriften der Versicherungsvereine zu kritisieren, wenn es sich nur um Selbstverwaltungsmassnahmen handelte.

Abg. Gamp (freikons.): Ich behalte mir das Recht vor, darüber zu entscheiden, was ich zu sagen habe. Weite Kreise der Landbevölkerung sind an diesen Vorschriften interessiert.

Abg. v. Staube (kons.): Wenn die Vorschläge von Sachverständigen vorgebracht sind, so haben sie ein Monstrum hervorgebracht.

Abg. v. Mantuffel (kons.): Wir wollen auf die Haltung der Versicherungsvereine keinen Einfluß haben. In der Provinz Brandenburg dürfte keine Neigung nach diesen „Normalvorschriften“ bestehen.

Abg. Wurm (soz.) bezieht sich im Gegensaatz zum Vorredner und dem Abg. Gamp den Arbeitersicht als noch durchaus ungenügend. Das liege mit daran, daß die Fabrikinspektoren in Preußen, seitdem ihnen die Kesselrevisionen übertragen wurden, zu sehr überbürdet seien und keine genügende Kontrolle der Betriebe ausüben könnten. Bei Gelegenheit der Kesselrevisionen habe die Betriebsrevision keinen Sinn, denn der ersteren wegen müsse sich der Beamte anmelden, die letztere habe aber nur Sinn, wenn sie unerwartet vorgekommen werde. Die Fabrikinspektoren verlangten daher selbst, daß ihnen die Kesselrevisionen wieder abgenommen werde, wie es in Württemberg bereits geschehen sei. In anderen Bundesstaaten mache die Regierung es sich allerdings noch leichter und übertrage einfach die Betriebsinspektion einem Polizeibeamten, dem natürlich die nötige Vorbildung fehle. Das stehe im klaren Gegensaatz zu der Haltung Englands und Belgiens in dieser Frage. Dort habe man bereits Arbeiter zu Fabrikinspektoren gemacht. Vor allem müßten auch weibliche Fabrikinspektoren eingestellt werden. Die Regierung gehe darauf und auf eine Erweiterung der Fabrikinspektion leider nicht ein, denn sie fürchte, damit den Arbeitgebern unbecom zu werden. Die Arbeiterschüsse, von denen man sich so viel versprochen habe, führten vielfach nur noch ein Scheinwesen. Die Vertretung der Arbeiterinteressen sollte man den Gewerkschaftsvertretern übertragen; diese brächte aber die Regierung ein ganz un-

rechtes Mißtrauen entgegen. Zu dem Gewerbetreibenden in Hannover könnten die Arbeiter kein Vertrauen haben, denn derselbe habe gezeigt, daß er nicht einmal in Hannover selbst Bescheid wisse. Seine Berichte über die Nacharbeit seien durchweg unrichtig gewesen. Die Bedürfnisanfalten in den Fabriken entsprächen noch immer nicht den Anforderungen des Anstandes, der Gesundheit und Sitte, trotzdem seit Jahren Klage darüber geführt werde.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich bin überzeugt, das Urteil des deutschen Volkes über sein Unternehmertum wird bei weitem nicht so ungünstig ausfallen, wie der Vorredner es darstellt. Die Regierungen brauchten sich den Vorwurf nicht machen zu lassen, daß sie es an Fürsorge für die Arbeiter hätten fehlen lassen. Die Beschwerden über die Fabrikinspektoren hätte der Vorredner besser bei den zuständigen Behörden anbringen sollen, als hier, wo seine Rede nur zur Förderung der Unzufriedenheit beitragen kann. In Preußen wissen wir, daß noch manches an dem Inspektionswesen zu verbessern ist, und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel werden wir diese Verbesserungen auch vornehmen. Weibliche Fabrikinspektoren können wir von Reichs wegen nicht einführen. Ob die Einführung solcher zweckmäßig ist, ist übrigens eine noch unstrittene Frage; der Vorredner mag sich mit derselben an den preuß. Handelsminister wenden. Der letztere wird diese Frage und auch die der Vereinigung der Kesselrevisionen und der Fabrikinspektionen fortbald prüfen. Gegen den Gewerbetreibenden in Hannover hat der Vorredner einen schweren Vorwurf erhoben. Ich kann nicht kontrollieren, ob der Beamte wirklich einen falschen Bericht gemacht hat. Weßhalb aber wendet sich denn der Abgeordnete Wurm nicht an die vorgelegte Behörde des Gewerbetreibenden Müller? Es wäre doch richtiger gewesen, als hier ohne weiteres eine so schwere Anklage gegen einen Beamten zu erheben, der auf das Vertrauen der Arbeiter angewiesen ist. Für eine einheitliche Veröffentlichung der Berichte der Fabrikinspektoren will ich gern Sorge tragen, ich würde es aber nicht für ratsam halten, daß unsere Publikationen noch dickleibiger werden.

Abg. Hise (Zentr.) beantragt: „Dem Reichstage eine Uebersicht über die Erhebungen zu § 120 der Gewerbeordnung vorzulegen.“

Abg. Wurm (soz.): Ein Loblied zu singen ist nicht unsere Aufgabe hier. Wir müssen die Mißstände aufdecken, das ist unsere Pflicht. Den Vorwurf, nicht objektiv geurteilt zu haben, weise ich zurück.

Abg. Strauß (Antif.): Der Abg. Wurm hat eine Agitationsrede halten wollen. Die Sozialdemokratie hat den Beruf der Kritik, aber nicht den des Arbeiterrechens, das hat sie auch heute gezeigt. Sie würde es wohl gern sehen, wenn ihre Abgeordneten Fabrikinspektoren würden; die Herren wollen doch nur die Gegenseite stärken. Es ist undankbar, die Segnungen der Fabrikinspektoren nicht anzuerkennen.

Abg. Reichhaus (soz.) beklagte sich über mangelhafte Fabrikaufsicht in Meiningen.

Abg. Schmidt (freik. Vg.) verlangt, daß im Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb die Stellung der Werkführer genauer präzisiert werde. Das Landgericht habe entschieden, daß der Wochelohn der Werkmeister nicht als Gehalt anzusehen sei und habe sich darum in Widerspruch zu allen Gewerbegerichten gesetzt.

Staatsminister v. Bötticher: Es handelt sich nur um die Entscheidung eines Gerichts, nicht um eine prinzipielle.

Abg. Hise (Zentr.): Das Landgericht ist doch die höhere Instanz der Gewerbegerichte und sie müssen sich bei dem Urteile begnügen. Der Redner bestritt vor dem seinen Antrag, um eine Uebersicht der Verordnungen zu § 120 der Gewerbeordnung.

Staatsminister v. Bötticher erklärt sich bereit, eine solche Zusammenstellung anfertigen zu lassen. Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Stadthagen (soz.) und Bach (freik. Vg.) wird der Titel „Staatssekretär“ bewilligt und die Weiterberatung vertagt.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erlebte am Freitag zunächst einige Rechnungssachen und beriet dann über die Vorlage betr. den Wiederaufbau des durch Brand zerstörten Zwickens Brotterode Abg. v. Spritzen (frkons.) wies noch einmal auf die ganze Schwere des Unglücks hin. Das durch den Brand erzeugte Elend sei groß und schnelle Hilfe nötig. Die Brotteroder haben es abgelehnt, sich an einem anderen Orte aufzubauen. Die Bestimmung des § 3 der Verordnung ist nicht zweckmäßig; danach sollen diejenigen Besitzer, welche Mehrüberweigungen an Terrain erhalten, den Betrag dafür an die Gemeindefiskus zahlen. Da würden viele von den neuen Bauern, sobald sie fertig sind, unter Subsidien geraten. Abg. Trendl (frk.) wünschte eine Unterstützung aus Staatsmitteln, um Subsidien zu vermeiden. Justizminister Schoenadt befrucht die Notwendigkeit von Staatsunterstützung. Finanzminister Miquel hielt eine Staatshilfe für sehr bedenklich, da sie leicht zur Nachahmung reize. Die Vorlage wurde an eine Kommission verwiesen.

Auf Umwegen.

10] Original-Roman von Alice v. Hahn.
(Fortsetzung.)

Kam Boffart vom Dienste heim und hoffte, ein kräftiges Mahl zu finden, dann mußte er seine Frau aus dem Hause ihrer Eltern holen lassen; die Magd hatte nichts vorbereitet, denn Wanda hatte nichts herausgegeben, nichts bestimmt. Sie würde bald zurückkommen, hatte sie beim Fortgehen gesagt, war aber nicht gekommen.

Berückte er, ihr Vorstellungen zu machen, dann wurde sie heftig, bewegte sich in den niedrigsten Ausdrücken und warf ihm vor, daß er wohl immer noch an Teresa denke, denn sonst könne er ihr nicht soviel auszuweisen haben; er meine wohl, er habe eine Magd geheiratet? Warum er es nicht besser verstanden, Teresa's Liebe zu erwerben? Dann wären sie beide glücklich.

Boffart schmiegt erschrocken bei solchen Zornesausdrücken seiner Frau, und tief verletzt wandte er sich ab. Anfangs hatte ihn noch die tröstliche Hoffnung beherrscht, sein Geschick könnte sich vielleicht doch an ihrer Seite zu einem freundlichen gestalten; schließlich erfaßte ihn ein an Entsetzen grenzendes Erstaunen, als sie ihm so unverhohlen ihre wahren Gesinnungen zeigte. Er hatte erst versucht, ihr Wesen umzugestalten, zu verebeln; als er sich aber überzeugte, daß es nicht allein die Resultate einer schlechten Erziehung waren, die sie zu dem machten, was sie war, sondern die Hauptsache ihrer niedrigen Gesinnungsart zu Grunde lag, gab er die unbankbare und vergebliche Mühe auf. Er verlor

auch alle Hoffnung, daß sie sich je ineinander finden würden, denn ihre Charaktere, ihre ganzen Lebensanschauungen waren zu verschieden. Erbittert über sein doppeltes Elend, ging er ihr so viel wie möglich aus dem Wege und zog sich in sich selbst zurück, einsamer und verschlossener, als er es je gewesen.

Sie war damit recht zufrieden. Konnte sie doch so noch ungenierter sich selbst und ihren eigenen Neigungen zu Gefallen leben.

Das einzige, was ihr noch einigen Trost verschaffte und ihr über die Erfahrungen mit Paul hinweghalf, war die Genußnahme, nun immer reichlich mit Geld versehen zu sein. Welches Behagen verschaffte ihr das Bewußtsein, sich nun alles an Staat anschaffen zu können, was ihr Herz begehrte und sie im Städtchen erlangen konnte! Nichts war ihr zu teuer, nichts erschien ihr zu kostbar, ihre eigene geliebte Persönlichkeit zu schmücken. Sie war in bescheidenen Verhältnissen groß geworden und hatte sich im Elternhause in bedrückender Weise einschränken müssen; was sie früher entbehren mußte, wollte sie sich nun in doppeltem Maße gewahren. Die Einnahmen ihres Gatten dünkten ihr so groß, daß sie ihr jeden Luxus gestatten mußten. Mit größtem Erstaunen erfüllte sie daher die Erkenntnis, daß die ihr großmütig gewährten Summen nicht ausreichten. Doch schnell war sie mit sich einig: Er muß mir mehr geben; ich weiß, er kann es und wird sich ja schließlich daran gewöhnen, wenn er nur einige Male Extrazuschüsse gewährt haben wird. Sich einzufchränken, ihre Wünsche auf ein kleines Maß zu reduzieren, das kam ihr nicht in den

Sinn. Wenn sie Geld brauchte, dann suchte sie ihn auf, dann gönnte sie ihm wohl auch Schmeichele, die ihn, ihres niedrigen Ursprungs wegen, mit Zorn erfüllten.

Sie erbat sich oft kleinere oder größere Summen; schweigend überreichte er ihr den Betrag. Einmal hatte er ihr in ruhiger Weise vorgestellt, sie müßte bei ihren Einkäufen mit Ueberlegung verfahren, damit ihnen nicht unnütze Ausgaben erwüchsen, — da war sie in Thränen ausgebrochen und hatte ihm einen Knauser geschoben, der ihr nicht einmal das Nötigste gönne. Als er aber zu der Erkenntnis kam, daß ihre Anforderungen in keinem Verhältnis zu seinen Einkünften ständen, da setzte er ihr eine bestimmte Summe aus mit der festen Erklärung, damit müsse sie auskommen.

Sie sträubte sich dagegen, doch half ihr das nichts. Immer wieder versuchte sie außer der Zeit Geld von ihm zu erlangen, doch vergebens, er blieb fest.

So waren ein paar Monate seit ihrer Verheiratung vergangen, als ihr die Eltern einen Brief ihres Bruders zeigten, in welchem dieser in den schmerzlichen Ausdrücken bat, ihm umgehend sechshundert Mark zu senden. Er sei von seinem Prinzipal plötzlich entlassen worden, und bei der Uebergabe der Bücher habe sich ein Defizit von sechshundert Mark herausgestellt. Er müsse dieselben nun sofort ersetzen, oder es drohe ihm strenge Strafe, da sein Prinzipal die Sache dem Gericht übergeben wolle. Er habe sich das Geld anderweitig zu verschaffen gesucht, doch da es ruckhart geworden, daß er entlassen sei, so habe man ihn überall

abschlägig geschieden. Wenn die Eltern ihm jetzt nicht helfen könnten, so bliebe ihm nichts übrig, als sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen.

Welchen Stummer hatte der alte Lehrer schon durch diesen Sohn erfahren!

Zu den schönsten Hoffnungen berechtigt und mit guter Schulbildung ausgestattet, hatte er vor Jahren das elterliche Haus verlassen, um als Lehrling in ein Handlungshaus einzutreten. Auf seine Bitten hatte ihm der Vater gestattet, seine Laufbahn in einer größeren Stadt zu beginnen. Doch dies sollte sein Verderben werden, denn sein angeborener Leichtsinne entwickelte sich hier zu schönsten Blüten, und die ihm innewohnende Genußsucht fand geeignete Nahrung. Schon während der Lehrzeit ließen von seinen der Lehrherren vielfach Klagen ein über die Extravaganzen des Sohnes, doch kaum stand er auf eigenen Füßen, so ließ er jede Rücksicht beiseite und gab sich ganz dem Zuge seiner Neigungen hin, die ihn leider auf eine sehr schlüpfrige Bahn führten. Obgleich er große Fähigkeiten und in seinem Fach tüchtiges Wissen besaß, konnte er doch nie längere Zeit seine Stellung behaupten, da er sich weder Mühe gab, seine Kenntnisse zu verwerthen, noch Lust hatte, sich ganz und voll seinem Berufe zu widmen. Nach durchschwämmter Nacht trat er mit wirrem Kopf und übermächtigen Sinnen morgens sein Amt an, und mit Unlust den Tag über an seinem Pult zu sitzen, den Abend herbeisehend, der ihn wieder seinen geliebten Lasten in die Arme führte.

So trieb er sich in der Welt umher, bald

Von Nah und Fern.

Der Verkehr im Kaiser Wilhelm-Kanal war in der ersten Hälfte des Jahres außerordentlich gering. Im Durchgangsverkehr passierten in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1895, und zwar 63 Dampfer, 7 Leichter und 2 Segler. Der Nationalität nach waren es 50 deutsche, 22 dänische, 2 englische und 3 holländische. Der Hauptverkehr konzentriert sich auf Hamburg, denn bei diesen 77 Schiffen ist Hamburg in 62 Fällen als Abgang- oder Bestimmungsort genannt. Die russischen und schwedischen Häfen sind z. T. schon längere Zeit durch Eis blockiert, die Segelschiffahrt ist eingestellt und zahlreiche Dampfer haben wegen Mangel an Frachten ihre Fahrten eingestellt. Aus allen diesen Gründen ist der Verkehr im Kanal so außerordentlich zurückgegangen. Die den Kanal benutzenden Dampfer gehören zum großen Teil regelmäßigen Dampfschiffslinien an und befördern vorwiegend Südgut. Hiermit waren denn auch 48 Schiffe beladen.

Schiffbau. Der Geheim Kommerzienrat Ferd. Schichau in Elbing ist am Donnerstag mittag gestorben. Er war 1812 zu Elbing geboren und begründete 1837 daselbst seine berühmte Fabrik für Maschinen-, Lokomotiven- und Schiffsbau. Er baute in Deutschland das erste eiserne Schiff und den ersten Dampfbagger, auch lieferte er zuerst eine Zweifelhülse-Kompound-Dampfmaschine, ferner die erste Kompound-Schiffsmaschine der deutschen Marine und das erste seefähige Torpedoboot. Auch die Herstellung der ersten deutschen Kompound-Lokomotive verdankt wir ihm.

Fischwirtschaft. Um den minderwertigen Erträgen der Hochseefischerei eine bessere Verwertung zu sichern, ist in Hamburg eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, die aus dem Fleiß frischer Seefische sogenannte Fischwürst herzustellen beabsichtigt, welche letztere in geräucherter und frischem Zustande zum Verkauf gebracht werden soll. Das Kapital des neuen Unternehmens ist auf 400 000 Mark bemessen. Die bisher gezeigten Proben von Fischwürst besitzen namhaften Nährwert und große Haltbarkeit, da sie stark geräuchert sind. Die Ware soll zum Preise von 40 Pfg. für größere Partien veräußert gehalten werden, so daß sie als billiges Nahrungsmittel zu betrachten ist.

Die Untersuchung über die Vergiftung des Pfarrers Woda zu Friedheim, die von dem Berliner Kriminalkommissar Wolff bis zu seiner zum Zwecke der Verhaftung Hammersteins nach Griechenland ausgeführten Reise geführt wurde, soll, wie ein Telegramm meldet, jetzt in andere Bahnen gelenkt sein. Wie man sich erinnern wird, war der Wein, den Pfarrer Woda am 1. September v. beim Reispoker trank, mit Gift vermischt. Eine Frau hat nun Aussagen gemacht, wonach ein Komplott zur Beseitigung des Pfarrers bestanden hätte.

Durch einen Unfall bei der Jagd ist jüngst in Langnow bei Prichalk ein Knecht erschossen worden. Dem Bauerngutsbesitzer Goebing auf der Jagd die Büchse zu früh los, und der Schuß fuhr dem Knecht in die Schläfe, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ein 15-jähriger Knabe geriet in Oberhellmar mit einem 18-jährigen jungen Manne beim Schlittschuhlaufen in einen Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Der ältere trat dem jüngeren das Kniegrat mit den mit Schlittschuhhebeln bespannten Füßen ein, so daß der Schwerverletzte starb. Der Thäter wurde verhaftet.

Watermord. Der Polizeibeamte Fernöhlen in Wesseln bei Bagenburg ist von seinem eigenen Sohne ermordet worden. Der Mörder wurde verhaftet.

Das Erdbeben in Süddeutschland hat sich am Dienstag nach neuen Berichten über viele Orte des Schwarzwaldes erstreckt, so über Staufen, Freiburg, Neustadt, Zarten, Littenweiler, St. Blasien, Todtnau. Mehrfach stürzten Möbel um und trachten Häuser.

Das erste gewerkschaftliche Getreidelagerhaus in Bayern ist in Stammbach (Ober-

franken) eröffnet und mit den nötigen Maschinen zum Büchsen, Sortieren, Wägen u. s. w. ausgerüstet worden. Nach dem ersten Bericht über das Lagerhaus machten die Bauern reichlichen Gebrauch von der Einrichtung. Sie erhielten z. B. beim Hafser, der in der Gegend vorwiegend gebaut wird, ein Mehr von 30-50 Pfennigen für den Zentner im direkten Verkauf durch das Lagerhaus.

Die so großes Aufsehen erregende Verhaftung des Oberfeuerwerkers Nürnberg von der Siegburger Geschloßfabrik, sowie eines in dieselbe Anlagengebiet verwickelten Hauptmanns a. D. ist aufgehoben. Beide Verhaftete sind auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem sich, wie die „N. Nachr.“ melden, herausgestellt hat, daß die Sache nicht die Bedeutung hat, die ihr anfänglich beigelegt worden war.

Mordattentat und Selbstmordversuch. In Ottatring (Wien) ist ein blutiges Verbrechen verübt worden. Ein wegen seines gewaltthätigen Benehmens wiederholt bestrafte Individuum, ein Schlossergehilfe, hat seine Geliebte, die Tochter seines Meisters, zu ermorden versucht. In blinder, völlig unbegründeter Eifersucht überfiel der Missethäter das Mädchen und brachte ihm lebensgefährliche Verletzungen bei. Sich selbst wollte nach der Mitternacht töten, schnitt sich mit einem Rasiermesser in den Hals, in Fäße und Hände und mußte in sterbendem Zustande in das Spital überführt werden. Das Mädchen dürfte nach dem Ausspruche der Ärzte am Leben erhalten bleiben, der Verbrecher ist unrettbar verloren.

Die in ihrem Verlaufe tragische Lebaudy-Geschichte hat nun auch ihr komisches Zwischenstück gefunden, indem sie einem geländigten Kammerdiener Gelegenheit gab, sich an seiner Herrschaft zu rächen. Als die bei der Auktionshalle angestellten Träger das Mobilar Saint-Gerés zur Versteigerung abholten, irrten sie sich in der Wohnung und klingelten bei der Herrschaft des genannten Kammerdieners. Dieser ließ die Leute, da die Herrschaft abwesend war, ruhig gewähren, und als der Hausherr eine Stunde später zurückkam, fand er die Wohnung fast vollständig ausgeräumt. Man kann sich vorstellen, daß der Diener nicht in die Lage kam, seinen Aufenthalt in dem verhassten Hause noch länger auszudehnen.

Von einem Löwen zerfleischt. In den „Jolles Parisiennes“ in Paris kam am Donnerstag während der Vorstellung ein Zuschauer dem Käfig des Löwenbändigers Juliano zu nahe; der Löwe erfaßte den rechten Arm des Zuschauers, zog ihn durch die Stäbe und zerfleischte ihn, verlegte auch durch Tazengriffe den Kopf des Unglücklichen lebensgefährlich, während die übrigen Zuschauer panikartig enteilten.

Die Röntgenstrahlen in der Chirurgie. Ueber die Anwendung der Röntgenstrahlen in der wundärztlichen Praxis teilt die Londoner medizinische Zeitschrift „Lancet“ den folgenden interessanten Fall mit: Im Londoner Guy-Spitale liegt schon seit Monaten ein Matrose krank darnieder, dessen Extremitäten sich in einem Zustande vollkommener Erstarrung befinden. Er kann weder gehen noch stehen, noch vermag er mit den Händen etwas zu greifen. Vor Monaten hatte man ihn betrunken ins Spital gebracht. Auf dem Rücken, in der Gegend der Wirbelsäule, war eine kleine, blutende Wunde zu sehen, die indes schon nach einigen Tagen wieder verheilte, während der Kranke selbst gelähmt blieb. Alle bisher angewandten Heilveruche erwiesen sich als fruchtlos. Dr. Williamson, der Primararzt der betreffenden Spitalsabteilung, kam nun, als er von den Röntgenstrahlen Experimenten las, auf die Idee, in der beschriebenen Weise mehrere Rücken-Partien des Kranken zu photographieren, und da gewahrte er auf dem Bilde zwischen dem letzten Rücken- und dem ersten Kreuzwirbel einen Fremdkörper, dessen Beschaffenheit er sich nicht zu erklären vermochte. Er machte also an der betreffenden Stelle einen Einschnitt, und fand zwischen den Wirbeln Knochen eine Messerklinge so stark eingewürgelt, daß sie förmlich herausgemeißelt werden mußte. Schon am darauf folgenden Tage konnte der seit Monaten gelähmt gewesene Matrose wieder gehen. Dieses Beispiel

läßt es ahnen, welche Rolle der Röntgenstrahlen Entdeckung auf dem Gebiete der Chirurgie bevorzugen dürfte.

Wieder einer! In Neuenburg (Schweiz) wurde der Direktor der dortigen Handelsbank verhaftet. Man erwartet auch die baldige Verhaftung des Unterdirektors. Bei der Revision der Bücher hatte sich ein Defizit von 1 750 000 Frank ergeben, welches durch Veräußerungen des Direktors verursacht war. Der Schaden ist durch den Reservefonds und das Vermögen des Verhafteten gedeckt. Der Geschäftsbetrieb der Bank bleibt ungestört, auch erliden die Gläubiger keinen Schaden.

Für die Congo-Regierung sind in Antwerpen zwei Eisenbahnzüge vom Congo eingetroffen, die durch ihre Schwere, Länge und Beschaffenheit allgemeine Bewunderung erregen. Sie sind 2,75 Meter lang und wiegen 78 Kilogramm. Die Maffler haben das Kilo mit 50 Frank abgeschätzt, so daß beide Züge einen Wert von 7800 Frank haben. Sie sollen im nächsten Jahre auf der Brüsseler Ausstellung ausgestellt werden.

Der französische Botschafter in Petersburg, Graf von Montebello, hat in Moskau ein eigenes Haus gemietet, um anlässlich der bevorstehenden Krönung des Kaiserpaars dort einen Ball zu veranstalten, zu dem 1500 Personen eingeladen werden. Wohnungen, Equipagen und dergl. steigen während der Krönungszeit außerordentlich im Preise. Die Miete eines Wagens für den Krönungsmonat wird schon jetzt mit 1200 Rubel berechnet.

Kinder-Erziehung in Australien. Der seit einigen Monaten auf Besuch in Australien weilende englische Benediktinerprior Vaughan, ein Bruder des Kardinalerzbischofs von Westminster und des verstorbenen Erzbischofs von Sydney, hat die am Sonntag erfolgte Weihe eines Klosters in Quirindi zum Anlaß genommen, um den Australiern mit Bezug auf die in den Kolonien hergebrachte Kindererziehung einmal ganz gehörig die Wahrheit zu sagen. Kindererziehung in Australien, meinte der Prior, ist eine ganz besonders schwierige Sache, und zwar insolge der für australische Eltern charakteristischen Tendenz, ihren Kindern jeden Willen zu lassen. In Europa pflege man Kinder nicht zu fragen, was sie wünschten, sondern man erwarte, als etwas Selbstverständliches, daß sie sich dem reiferen Urteil ihrer Eltern und Erzieher ohne weiteres fügen. In Australien sei die Sache gerade umgekehrt. Das Kind herrsche über die Eltern. Ohne Disziplin und Selbstbeherrschung zu kennen, ohne etwas von Gehorsam und fündlicher Pietät zu wissen, mache das australische Kind als gedankenloses, herzloses Wesen auf, das sich nicht im geringsten um die Wunden kümmere, die es dem Elternherzen schlage, und da es jedes kindlichen Achtungsgefühls ermangle, spreche es von denen, zu denen es hinaufblicken sollte, in spöttischer und leichtfertiger Weise.

Gerichtshalle.

Leipzig. Zur Warnung sei mitgeteilt, daß das Reichsgericht hier selbst kürzlich den Besitzer einer Gastwirtschaft zur Zahlung einer Entschädigungssumme von 18 000 M. an eine Witwe verurteilte, deren Mann infolge ungenügender Beleuchtung der Gasthofstreppe zu Fall gekommen war und dabei seinen Tod gefunden hatte.

Meiße. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Johann Ludwig aus Deutsch-Ramitz wegen des am 2. November v. im „Tiefen Grunde“ an dem Bauernauszügler Georg Kieger begangenen Raubmordes zum Tode.

Würzburg. Das Militärbezirksgericht verurteilte einen Simulanten zu 6 Monat Gefängnis. Um vom Militär loszukommen, erklärte er beim Eintritt in das Regiment, ein Ohrenleiden zu haben. Um seine Angaben zu bekräftigen, strich er das angeblich kranke Ohr mit Blut ein, nachdem er vorher Nasenbluten hervorgerufen hatte. Die ärztliche Ueberwachung ergab, daß er gesund war.

Aus London.

Im Krankenhaus in Selby (in England) wurden, wenn man der Selbstanzeige eines Aushilfs-Krankenwärters glauben will, unheilbare Kranke durch eine . . . Kabinatur von ihren Schmerzen erlöst. William Onion, wie der Mann heißt, war vor sechs Monaten ein Patient im genannten Hospital und wurde nach seiner Genesung als Krankenwärter aufgenommen und einer Krankenwärterin zur Aushilfe beigegeben. Einmal sagte sie ihm: „Halten Sie es für eine Sünde oder eine Wohlthat, Kranke, die an unheilbaren und kaum erträglichen Schmerzen leiden, von ihren Qualen zu befreien?“ Onion erwiderte, er halte es für eine Wohlthat, und dachte nichts weiter dabei. Einige Tage später gab ihm die Wärterin eine Pille und sagte ihm, er solle dieselbe einem Kranken verabreichen, der an einem Krebsgeschwür in der Wange litt. Onion that wie ihm geheißen, und vier Stunden später war der Patient ruhig für immer eingeschlafen. Onion fiel das nicht auf, als er aber noch zwei anderen Patienten Pillen mit dem gleichen Erfolge eingegeben, wurde er fähig. Er sprach mit der Wärterin, diese aber antwortete: „Fragen Sie nicht, thun Sie, was ich Ihnen sage, und Sie thun ein gottgefälliges Werk.“ Noch vier Pillen verabreichte er, und vier Menschen starben daran. Ihm wurde darob angst und bange, und er verließ das Krankenhaus ohne Kündigung. Er machte sich zu Fuß auf den Weg nach London und fand keine Ruhe. In der Hauptstadt angekommen, war es, wie man der „Kön. Volks-Ztg.“ von dort berichtet, sein erstes, sich sein Gewissen zu erleichtern und die Anzeige zu erstatten. Onion ist in Haft, und die Untersuchung wurde eingeleitet.

Gutes Allerlei.

Ein für die Kriminalistik sehr wichtiges photographisches Verfahren hat der bekannte Graphologe Langenbruch in Berlin erdacht und zum Patent angemeldet. Es bezweckt daselbst die Erleichterung der Prüfung anonymer Schriftstücken und gibt darin, daß die in den meisten Fällen nach links verstellte Schrift vermittelst eines eigenartigen Kopierverfahrens wieder in die gewöhnliche Rechtslage gebracht und so bequemer mit der unverständlichen Schrift der verdächtigen Personen verglichen bezw. dieselbe überführt werden kann.

Offene Karten zu drei Pfennig. Während der Neujahreszeit wird es vielen Lesern sonderbar vorgekommen sein, daß sie für offene, mit drei-Pfennigmarken frankierte Postkarten, welche auf der Rückseite lediglich gedruckten Inhalt hatten, Straporto zahlen mußten. Von sachmännlicher Seite wird nun geschrieben, daß im Publikum vielfach die Ansicht verbreitet ist, Postkarten mit gedrucktem Inhalt kosteten drei Pfennig. Täglich wird eine große Anzahl solcher Postkarten mit Straporto belegt. Im Interesse unserer verehrten Abonnenten weisen wir darauf hin, daß offene Karten mit gedrucktem Inhalt nur dann zu drei Pfennig befördert werden, wenn sie nicht den Vermerk „Postkarte“ tragen.

Die Herstellung von Orgelpfeifen aus Porzellan, das ist die neueste Erfindung der Meißner Porzellan-Industrie. Im Gegensatz zu den bisher üblichen Orgelpfeifen aus Holz und Zinn, die an dem großen und stets schwer empfundenen Uebelstande litten, daß der Ton bedeutend durch den Temperaturwechsel beeinflusst wurde, bleibt bei den Porzellan-Organpfeifen der Ton stets der gleiche, mag die Luft kalt, trocken oder feucht sein. Auch ist der Ton weit schöner und voller, als bei den Holz- und Zimmpfeifen. Dazu kommt noch, daß die Stimmung der einzelnen Porzellan-Organpfeife durch eine leicht zu handhabende Schiebervorrichtung schnell und vollständig tonförmig ausgeführt werden kann.

Bescheidener Genuß. „Warum lassen Sie nur die Dampfpeife immer so grell und lange ertönen, Herr Direktor?“ — „Ja, sehen Sie — das ist halt seit Jahren der einzige Genuß, den unsere Aktionäre von der Fabrik haben, und den möchten wir ihnen nicht ohne Not verflümmern!“

hier, bald dort, nirgends lange verweilend. Bereits zum Manne herangereift, war es ihm noch nicht gelungen, eine gesicherte Lebensstellung zu erlangen. War er ohne Thätigkeit, so mußten ihm seine Eltern Aufnahme gewähren, bis sich ihm eine neue Erwerbungsquelle bot. Neu equipiert und mit den besten Vorzügen zog er hinaus. Raum war er in die neue Stellung eingetreten, so schwanden seinem Gedächtnis in der fremden Umgebung die Bitten und die Ermahnungen seiner alten Eltern. Gleich fanden sich gute Freunde, die wie er das Ziel ihres Daseins nur in dem Genuß sahen, recht viel und recht schnell zu genießen. Ueber den moralischen Wert oder Unwert einer solchen Lebensweise dachte er nicht nach. Das einzige, was ihn zuweilen zum Nachdenken veranlaßte, war der Wunsch, genügend Mittel zu besitzen, um ganz frei und ungeniert sich der Genußsucht hingeben zu können. Nun begehrte er gar eine Summe, die die alten Eltern unmöglich beschaffen konnten; hatten sie doch nicht einmal vermocht, ihrer Tochter eine Aussteuer zu geben, — wo sollten sie also einen so hohen Betrag hernehmen? Möglicherweise hätte ihnen einer oder der andere etwas geliehen, aber wohl kaum eine so große Summe, und dann konnten Tage darüber vergehen, ehe sie dieselbe in Händen hatten. Mit düsterer Miene hatte der Alte zur Erde gestarrt, während die Mutter dies alles der Tochter flagte und endlich mit der Bitte hervorgetreten war, sie möchte ihren Mann angehen, ihnen die Summe vorzustrecken. Ergründet wandte Wanda ein:

„Das ist unmöglich! Mein Mann wird mir in keinem Falle das Geld geben!“
„Er wird es,“ entgegnete die Mutter zurecht. „Was sollte einer Frau nicht gelingen, wenn sie es recht anzufassen versteht? Du bist die einzige, die helfen kann, denn Vossart hat das Geld. Hast du denn gar kein Mitleid mit dem Bruder, und wirst du es auf dein Gewissen nehmen können, wenn ein Unglück geschieht?“
So drängte die Mutter Wanda, bis diese endlich versprach, ihr möglichstes zu thun.
Kaltlos, wie sie es beginnen sollte, ihren Gatten zur Herausgabe des Geldes zu bewegen, verließ sie die Eltern. Sie mußte Vossart zu Hause. Um ihren Plan zu ordnen, ehe sie ihm entgegentrat, bog sie in einen Seitenweg ein, den sie finierend entlangschritt; vielleicht kam ihr ein rettender Gedanke.
Und das Fatum hatte schon entschieden. Wie oft hängt ein ganzes Menschenschicksal von einem kleinen, nebenächlichen Ereignis ab! Ein reiner Zufall ist im Stande, unsere Zukunft so oder so zu gestalten. Achilos betritt man einen Weg, nicht abend, welchem Abgrund er zuführt. Glücklich, wer die Gefahr erkennt und dann die Energie besitzt, rechtzeitig umzukehren, oder sich durch einen Seitenweg zu retten. Die wenigsten Menschen besitzen aber Kraft und Mut genug dazu; sind sie auf einen Irrweg geraten, hat sie Sünde und Lüge umstrickt, dann ist es wieder die Lüge, die ihre Paster bedekt und neue Sünden gebiert. Wehe dem, der unbedacht in eine solche Schlinge gerät! Wie leicht führt Charakterchwäche und Leichtsinns zum Verderben.

Nach einer Weile blickte Wanda ganz zufällig auf, und wie ein elektrischer Schlag berührte es ihr Herz: sie sah Paul in ziemlich geringer Entfernung vor sich herschreiten. Er hatte sie wohl noch nicht bemerkt, wußte nicht, wer hinter ihm herschritt, denn er ging so ruhig und gelassen den Weg entlang. Alle die bitterfüßen Empfindungen, die sie jedesmal beim Anblick ihres früheren Verlobten erfaßten, stiegen auch diesmal in ihr auf.
Mit tiefem Groll hatte sie eben ihres Gatten gedacht, überzeugt, daß er ihr nicht die betreffende Summe geben würde; nun sah sie plötzlich Paul hier vor sich, und wie der Blitz fachte der Gedanke in ihr Raum, Paul könne und würde ihr helfen. Hätte ihr die Ueberlegung nicht gefehlt, wer weiß ob sie der ersten Regung Gehör gegeben. Sie besaß auch einen Teil jenes Leichtsinns, der ihren Bruder beherrschte. So ließ sie sich denn vom Augenblick hinreißen, ohne an die Folgen zu denken, die jede unüberlegte Handlung nach sich zieht. Vollständig beherrschte von den beiden Gedanken — das Geld zu erlangen und Paul zu sprechen — beilte sie ihre Schritte, um ihn einzuholen. Schon war sie dicht hinter ihm, als er sich plötzlich umdrehte und erschrocken stehen blieb. Beide sahen sich eine Weile stumm ins Auge; seit ihrer Verheiratung standen sie das erste Mal einander gegenüber. Forschend schaute Wanda zu ihm auf.
„Was will sie nur?“ war Pauls Gedanke, als sie ihm so schwiegend gegenüberstand. War es Zufall, daß sie hier so zusammengeführt wurden, und hatte Wanda diesem Unfall eine

kleine Hilfe gegeben? — In halber Verlegenheit ergriff er endlich das Wort.
„Wie sehen Sie wohl aus, Wanda! Ich freue mich von Herzen, daß Sie glücklich sind!“
„Glücklich? Lachte sie bitter. „Ja, wenn ich so schnell vergessen könnte wie Sie!“
„Sie thun mir unrecht,“ fiel er ihr ins Wort; „glauben Sie mir, ich denke noch sehr oft an Sie, und jedesmal, wenn ich Sie in der Entfernung sah, zog es mich, auf Sie zuzugehen und Sie zu fragen, wie es Ihnen geht.“
„Es wundert mich,“ sagte sie höhnisch auf-lachend, „daß Ihr neues Glück Ihnen so viel Zeit gönnt, sich in Gedanken mit meinem Ergehen zu beschäftigen, oder — ist der Rauch schon verflogen?“
Die verschiedensten Gedanken wirbelten mit der Schnelle des Blitzes in seinem Hirn umher. Was sollte er ihr antworten? — Sollte er ihr sagen, daß nicht alles so war, wie er es wünschte? Doch nein, das ging nicht! Er dachte bei sich zu gut, welche Freude Wanda wohl empfinden müßte, wenn er ihr nahe legte, daß sein Eheglück kein ungetrübtes sei. Sein Bestreben mußte es sein, zu erfahren, was sie wohl von ihm fordern möchte, ohne ihr einen Einblick in seine Verhältnisse zu gestatten. Jedenfalls wollte er jeden ihm gebotenen Vorteil so weit wie möglich ausnützen. Dieser Eingebung folgend, hielt er eine Vernehmung für unumgänglich notwendig, und täuschte er sich nicht, so war auch Wanda zu einer solchen bereit.

Ergründet wandte Wanda ein:

Wanda diesem Unfall eine

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des am 13. Dezember 1895 zu Großröhrsdorf verstorbenen Bandfabrikanten **Friedrich Ludwig Höfgen** soll das zu dessen Nachlaß gehörige, auf Fol. 518 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großröhrsdorf eingetragene, aus Haus, Hofraum und Garten bestehende Hausgrundstück, Nr. 344 des Brandversicherungskatasters und Nr. 612 des Flurbuchs, nach dem Flurbuche 5,9 a Fläche enthaltend und mit 18,72 Steuer-einheiten belegt, ortsgerechtlich auf 4500 Mark geschätzt, mit Hypotheken nicht belastet,

Donnerstag, den 30. Januar 1896,

am Vormittag 10 Uhr im Gasthofs „zur Schäfererei“ in Großröhrsdorf zur freiwilligen öffentlichen Versteigerung gelangen.

Die Versteigerungsbedingungen sind aus dem am Gerichtsbrett und im Gasthofs „zur Schäfererei“ angehängendem Anschlag zu ersehen.

Wußenth, den 20. Januar 1896.

Königliches Amtsgericht
Welle.

Donnerstag, den 30. Januar, großer öffentlicher

Maskenball

in den festlich decorierten Räumen des Gasthofs zur goldenen Sonne.

Entrée 1 Mark.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Hermann Große.

NB. Herr G. Höfgen aus Radeberg trifft tags zuvor mit großer Auswahl Maskengarderobe hier ein.



Bergkeller Großröhrsdorf.

Sonntag und Montag, den 2. und 3. Februar, halte ich meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

ab. Mit bin. Speisen und ff. Getränken werde bestens aufwarten und lade alle meine Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.

A. Franke.

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag

Damen-Engagement.

Anfang 4 Uhr.

Ergebenst ladet ein

Otto Hause.

Mein Lager von

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben

ist mit allen Herbst- und Winter-Neuheiten auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Elegante Damen-Jaquetts, Capes und Mäntel,

Mädchen-Jaquetts und Mäntel,

Herren- und Knaben-Paletots und Kaisermäntel

mit und ohne Kragen,

in allen Preislagen, tadellosen modernen Stg.

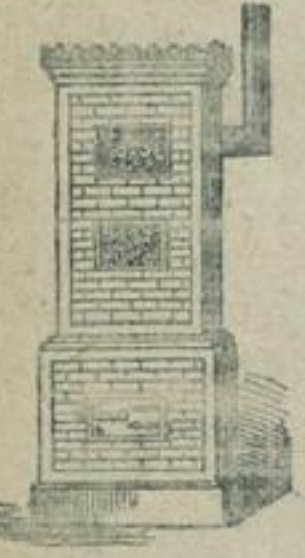
Neuheiten in Hüten, Mützen, Pelzmützen,

Pelzmützen.

Schirme und Stöcke.

Gummischuhe in allen Größen am Lager

Ferd. Kösen, Großröhrsdorf.



Robert Mauksch,

Ofenfabrik.

empfehlend zur jetzigen Saison sein großes Lager von

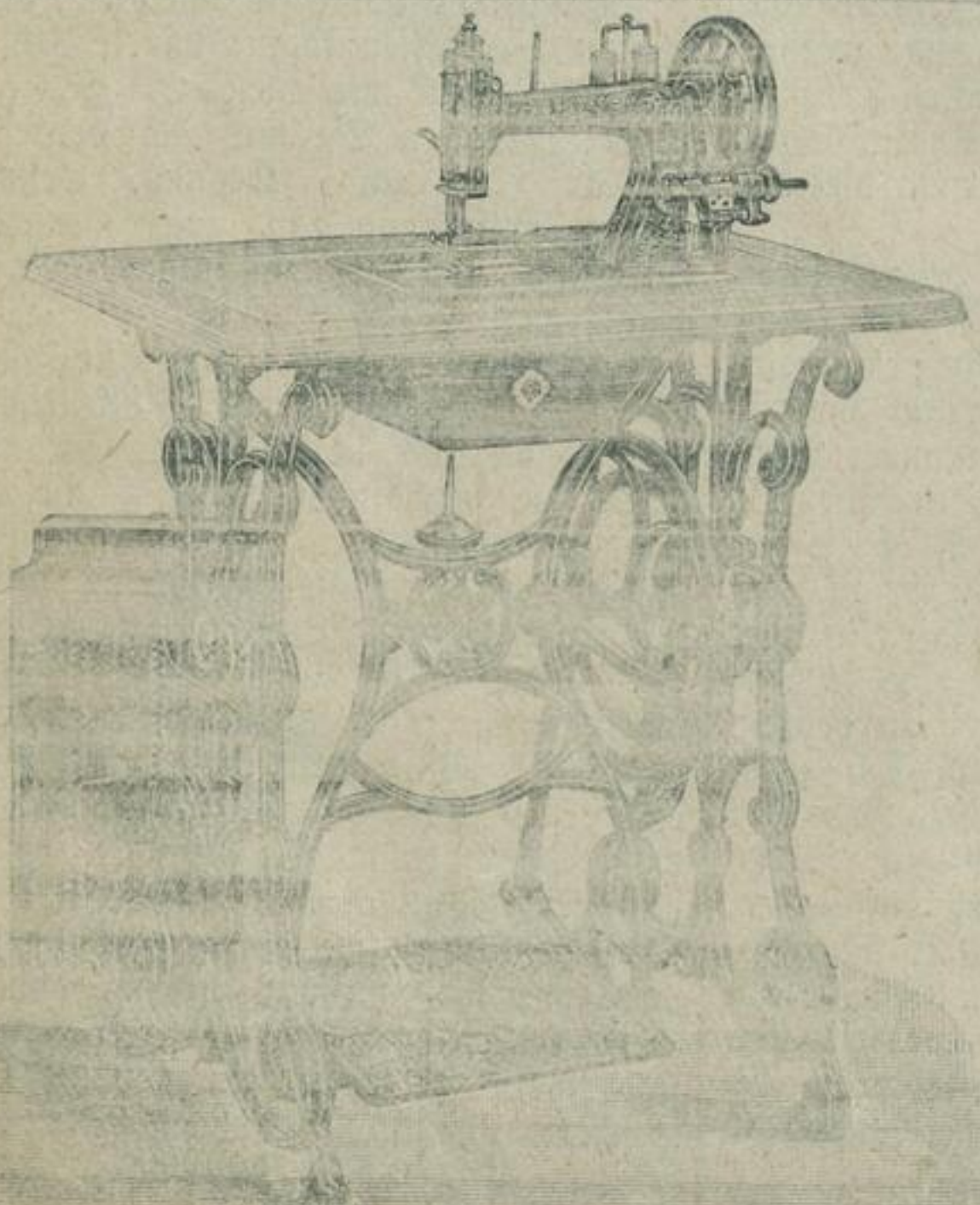
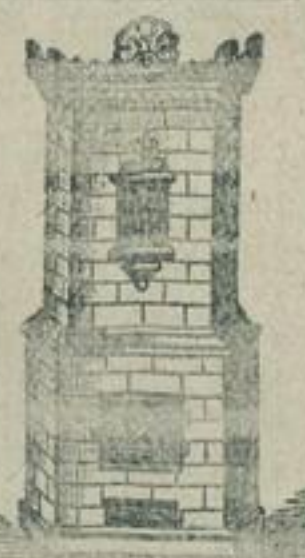
Quintofen,

Regulier- und Unterofen,

Kuftermannsche Rost-Ofen,

Ringtöpfe in großer Auswahl.

Außerdem alle Bestandteile zu Kachelöfen.



Größtes und leistungsfähigstes
Nähmaschinen-Lager am Platze
von

B. J. Körner, Uhrmacher,

empfehlend als Spezialität:

Clemens Müller's

hocharm. Familien-Nähmaschine,

D. R.-Patent Nr. 41875 (s. Abbildung), netto 75 Mark,

Clemens Müller's

Stells'-Nähmaschine,

D. R.-Patent Nr. 41875 (ohne Konduktoren), netto 62 Mark,

Patent-„Anker-Westfalia“-Nähmaschine,

netto 65 Mark.

Original-„Nova“-Nähmaschine

(Schneidnäher ohne Konduktoren), netto 25 Mark.

Diese Nähmaschinen sind aus bestem Material hergestellt und besitzen die wert-

vollsten Erfindungen der Gegenwart.

3 Jahre Garantie. Eigene Reparaturwerkstatt

„Radfahrerklub Röderthal Bretni g.“



Nächsten Sonnabend
abends punkt 7 Uhr

Ausschreibung

im Gasthof zur Linde.

Sachbetreff: Einsicht-

nahme der genehmigten Sta-

tuten seitens der kgl. Amts-

hauptmannschaft.

Um pünktliches Erschei-

nen Aller bittet D. B.

Theodor Schott,

Kupferschmiedemstr.

Bischofswerda,

empfehlend sich zur praktischen Ausführung von

Wasserpumpen,

kupfernen Schleppumpen, Flügelumpen in verschiedenen Größen, von Eisen und von Messing, sowie Victoria-Pumpen, Hochdruckpumpen mit Windfessel,

selbstgefertigte Handdruckspritzen,

Bierapparate mit Eisschrank,

verschiedene Sorten **Mähne,**

als Bier-, Wasser-, Schnaps- und Stechmähne,

alle Arten

Kupfer-Artikel

für Fabrik- und Handarbeit, **Küchengeräte, Wasserpumpen** von Kupfer u. v. Eisen

Florenz Söhnel, Großröhrsdorf,

empfehlend

Herrn-, Knaben- u. Kinder-Anzüge,

Winter-Überzieher, Boden-Joppen, Knaben-Mäntel,

Lama- und weisse Herrenhemden,

Sportshemden, Unterhosen, Manschetten, Kragen, Kravatten und Schlipse,

Hüte für Herren und Knaben,

Zylinderhüte, Winter-Mützen, Pelzmützen, Mütze, Regenschirme, Spazierstöcke,

Galloschuhe, Milchschuhe, Pantoffeln,

Eingieschuh und Pantoffeln, Filzsohlentafeln, Winter-Handschuh, Strümpfe,

Manns- und Burschen-Blousen,

sowie wollene Jagdwesten weit unter den Herstellungspreisen.

Jugendverein,

Nächsten Sonntag nachmittags 5 Uhr

Monatsversammlung,

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird

gewünscht. D. B.

Vereinslokal Gasthaus zur Rose.

H. H.

Nächsten Sonntag, den 2. Februar,

Monatsversammlung

nachmittags punkt 1/2 5 Uhr.

1. Geschäftliches, 2. Vortrag, 3. alle rück-

stehenden Steuern auf das Jahr 1895 sind

zu entrichten.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Homöopathischer Verein.

Sonntag, 2. Februar, nachm. 4 Uhr

Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel,

2. Aufnahme neuer Mitglieder,

3. Vortrag eines auswärtigen Homöopathen,

4. Geschäftliches.

1 Stunde vorher Ausschreibung.

Der Bruderverein „Sahemannia“ Groß-

röhrsdorf hält Sonntag, 9. Februar,

sein Stiftungsfest im Gasthof zum grünen

Baum ab, zu welchem auch an unseren Verein

Einladung ergangen ist.

Neht zahlreiche Beteiligung wünscht

D. B.

Gasthof zur Rose.

Heute Mittwoch

Schlachtfest,

vormittags Weißfleisch, abends Schweinskn-

ochen mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet

Bernhard Mattia.

Nachmittags 3 Uhr Grillgewurst.

Freitag und Sonnabend

werden 2 fetter Schweine ver-

pundet, a Pfd. 55 Pfg. Freitag

nachmittags 4 Uhr Blut-, Leber- und Grill-

wurst. **G. Zimmermann.**

Eine freundliche Wohnung

in Nr. 30 ist für sofort zu vermieten.

Näheres bei **Ernst Gedler** in Nr. 17.

Masken-Garderobe

ist von heute an in meiner Wohnung Damm-

straße 187b zu haben.

Edwin Nische, Großröhrsdorf.

Einige schöne

Masken-Anzüge

sind noch zu verleihen.

Clara Schurig,

Bücherei Großröhrsdorf.

Ein junger, kräftiger Mensch, welcher Lust

hat

Brauer

zu werden, kann Lehrstelle unter günstigen Be-

dingungen erhalten in der **Brauerei Frey-**

enthalt.

Gesichts-

Masken

empfehlend **Georg Busche.**

Ein Schuh ist heute von der „Aue“ bis

zum „Deutschen Haus“ verladen worden.

Abzugeben in der Expedition bis Blattes.

Glückwunschtafeln

zu Hochzeiten, Silberhochzeiten,

Geburtstagen und sonstigen Gele-

genheiten fertigt mit schönem Ge-

dicht

Eduard Kleinstück,

Palaststr. 11.